

Hoher Besuch an einer Gemeindeversammlung

Gemeinde Henggart – Aus der Geschichte

Eine ausserordentliche Gemeindeversammlung war auf den Samstagabend, 2. Oktober 1952, terminiert worden. Zwei Tage vorher erkundigte sich der Zürcher Stadtschreiber, Dr. Bosshard, zufälligerweise auf der Gemeindeganzlei, ob in der laufenden Woche eine Gemeindeversammlung stattfindet.

Mit der Bekanntgabe des Versammlungsdatums äusserte der Anfrager den formellen Wunsch, dass eine elfköpfige dänische Regierungsdelegation, die sich zu jener Zeit in der Schweiz aufhielt, diese direkte Demokratieform kennenlernen dürfe, was vonseiten des Gemeinderates erlaubt wurde.

Der Versammlungsverlauf zeichnete sich aus durch hitzige Wortgefechte unter den Stimmbürgern, war doch über den ersten Zonenplan und den Ausbau von einigen Gemeindestrassen zu entscheiden.

Die freie Meinungsäusserung in der direkten Demokratieform wirkte auf die ausländischen Gäste, welchen die

Mundart des «Schwyzerdütsch» ins Dänische übersetzt wurde, beeindruckend. Der damalige Zürcher Stadtpräsident Emil Landolt und der dänische Minister Kronhagen bedankten sich beim Henggarter Gemeinderat für den anschaulichen, objektiven und lautstarken Staatsunterricht der direkten Demokratie, welche Selbstregierung bedeutet, und diese bedeutet Selbstbeherrschung, mit einer Einladung nach Dänemark.

Werner Straub, Henggart



Henggart sowie der Zonenplan der Gemeinde von 1956.



Die Gemeinde Henggart heute.

Bilder: zvg

FAMILIENRAT

Kopfschmerzen – Homöopathie hilft!



Egal ob dumpf, hell, stechend oder pochend, Kopfschmerzen können sowohl ein eigenständiges Beschwerdebild als auch ein Symptom einer anderen Erkrankung sein.

Generell ist der Schmerz primär ein Symptom, das durch eine Schädigung von aussen (z.B. Verletzung, Unfall) oder von innen (z.B. entzündliche oder raumfordernde Prozesse, Vergiftung) verursacht wird. Er ist ein Alarmsignal, das auf eine Störung aufmerksam macht, die aus der Aussenwelt kommt oder im Inneren des Körpers abläuft. Doch ist die Schmerzreaktion nicht nur Ausdruck eines neurophysiologischen Geschehens. Sie wird durch weitere Faktoren mitbestimmt:

- die individuelle Schmerzschwelle und Schmerztoleranz
 - seelisch-geistige Faktoren (z.B. Charaktereigenschaften wie Extrovertiert- oder Introvertiertheit)
 - Stimmung und Gefühle (z.B. Angst, Traurigkeit oder Depression)
 - Soziokulturelle Faktoren (z.B. Erziehung, Bildung, Religion, Alter).
- Isolation, Sorgen und Schlaflosigkeit können Schmerzen verstärken, während Verständnis, Zuwendung, Entspannung und Schlaf die Schmerzen verringern.

Bei Patienten mit chronischen Schmerzen ist häufig zu beobachten, dass sich durch die allgegenwärtige

Schmerzempfindlichkeit viele Lebensbereiche einschneidend verändern: So werden eigene Interessen oft vernachlässigt, soziale Beziehungen sind oft durch Rückzug oder Aggressionen gekennzeichnet, und die Berufs- und Lebensplanung muss häufig revidiert und neu überdacht werden (z.B. durch Arbeitsunfähigkeit, Frühberentung).



Schmerzempfindlichkeit viele Lebensbereiche einschneidend verändern: So werden eigene Interessen oft vernachlässigt, soziale Beziehungen sind oft durch Rückzug oder Aggressionen gekennzeichnet, und die Berufs- und Lebensplanung muss häufig revidiert und neu überdacht werden (z.B. durch Arbeitsunfähigkeit, Frühberentung).

Schmerzzustände verursachen Leidenszustände. Doch der Schmerz kann auch als eine Art Antwort des einzelnen Menschen gesehen werden, der die Integrität seines Menschseins auf allen Ebenen (Körper, Geist und Seele) bedroht sieht.

Ein starker, akuter Kopfschmerz tritt z.B. bei Hirnhautentzündung oder Hirnblutung auf. Zu wiederkehrenden Kopfschmerzattacken kommt es bei Migräne oder Trigeminusneuralgie. Dagegen ist der von den degenerativen Veränderungen der Halswirbelsäule ausgehende Kopfschmerz eher chronisch. Ein über längere Zeit langsam zunehmender Kopfschmerz kann auf einen Gehirntumor hinweisen. Schmerzempfindlich sind die Schädel-

kalotte mit Kopfschwarte, die Hirnhäute, die grossen Arterien der Hirnbasis und die grossen venösen Blutleiter sowie die im Hirn verlaufenden Anteile der Hirnnerven.

Die Naturheilkunde bietet mit der klassischen Homöopathie eine konstitutionelle Behandlung an, die ausgleichend und stabilisierend in das Nervensystem eingreift, um die individuelle Regulationsfähigkeit auf äussere Reize positiv zu beeinflussen.

Da Genuss- und Umweltgifte die Nerven schädigen, sollten im Zusammenhang mit ordnungstherapeutischen Massnahmen mögliche Probleme der Lebensführung angesprochen und auf schädigende Substanzen verzichtet werden.

Petra Barthelet Meier, Naturheilpraktikerin mit eidg. Diplom in Homöopathie, Andelfingen

Familienrat-Redaktion: Ursula Buchschacher, Zentrum für Musik und Lernfragen, Berg am Irchel, Roland Spalinger, Andelfinger Zeitung; Kontakt: familienrat@andelfinger.ch

FORUM

Von Schuppen- und Fledertieren und Schweizer Fleckvieh



«Die Rache der Pangoline» titelte unlängst die «New York Times» und verdächtigte das am meisten geschmuggelte Säugtier mit dem adretteten Schuppenkleid der vorsätzlichen Zoonose.

Dabei ist die Zoonose, die Übertragung von Krankheiten von meist wildlebenden Tieren auf Menschen, ein bekanntes Phänomen: Malaria, Tollwut, aber auch Ebola oder Zika sind allesamt Beispiele von Krankheiten, die die Artenschranken überwinden konnten; gemäss der Uno stammen über 60 Prozent aller Infektionskrankheiten von Tieren.

Die Zunahme der Zoonosen hat aber einen Grund: Je mehr wir Menschen in Kontakt mit Wildtieren kommen und deren natürliche Lebensräume beschneiden, etwa durch Gewinnung von Ackerland oder Wilderei, desto eher werden Artenschranken durchbrochen. Denn in einem intakten Ökosystem begegnen sich das Schuppentier, der Flughund und die menschliche Spezies kaum. Jede Art besetzt ihre Nische und trägt zu einer funktionierenden Umwelt bei.

Allzu schnell ist ein vermeintlich Schuldiger des jetzigen viralen Ausbruchs gefunden. Dabei ist weder das Pangolin als Zwischenwirt noch die Fledermaus zu beschuldigen.

Und auch die von Europäern oft mit einer Mischung aus Ekel und Faszination beäugten Wildtiermärkte im asia-

tischen Raum sind nur ein Teil des Problems.

Auch unsere Massentierhaltung bietet Krankheitserregern ideale Voraussetzungen, sich zu vermehren.

Mit inflationär eingesetzten Antibiotika wird versucht, die Gefahr vordergründig einzudämmen. So wurden alleine 2019 in der Schweiz 32 Tonnen Antibiotika an Nutztiere verfüttert.

Trotzdem war und ist unsere moderne Nutztierhaltung immer wieder Ausgangspunkt für Zoonosen: BSE und die Maul- und Klauenseuche sind nur zwei Beispiele.

Dass wir in Europa bisher meist glimpflich davongekommen sind, ist wohl eher der geringeren Reproduktionsrate und Letalität vergangener Zoonosen geschuldet als einer wirkungsvollen Bekämpfung der Ursachen.

Dass weder Pangolin noch Fledermaus neben dem Schweizer Fleckvieh auf der Weide grasen, mag das seinige dazu beitragen. Nichtsdestotrotz ist das Problem menschengemacht. Eine allfällige Impfung vermag vielleicht kurzfristig Erleichterung von einem zoonotischen Erreger verschaffen, doch die Kreativität und Anpassungsfähigkeit von Viren und Bakterien wird neue Wege und Zwischenwirte finden.

Nächstes Mal ist es vielleicht nicht das für uns eher exotische Pangolin, sondern ein Zuchtlachs aus Norwegen oder unser heimisches Fleckvieh.

Joelle Gautier GLP Weinland

LESERBILD



«Wundervolle Bepflanzung am Bahnhof Andelfingen, es ist eine Wohltat für Körper, Geist und Seele», findet Gudrun Müller-Essen aus Andelfingen und möchte mit ihrem Bild gerne ein Lob und einen Dank an Herrn Zbinden richten.

Gratulation

Jörg Kilburger in Volken feiert am Montag, den 22. Juni, seinen 80. Geburtstag. Die Pro Senectute sowie die Gemeindebehörde Volken gratulieren Jörg ganz herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute, viel Glück und Gesundheit.

Christine Schärer Pro Senectute OV Volken

Rasse «Mensch»

Und das bist Du und Du und Du in allen Farben. Die Spezies «Mensch» existiert schon seit Tausenden von Jahren. Er unterscheidet sich zwar in Hautfarbe und Aussehen, ansonsten trägt jeder seinen Kopf oben und läuft mit den Füssen. Dieses unser Wesen hat dasselbe Bedürfnis für alles Gute und für alles Schlechte. Zum Überleben sucht es seine Mittel in der Umgebung, in der Gemeinschaft, in der Liebe oder auch im Kampf. Wir als die einzige Rasse «Mensch» zeigen Empathie, Einfühlungsvermögen, Kreativität, Kommunikation und Visionen. Ein einzigartiges Geschöpf sind wir geworden als homo sapiens mit Verstand und Gefühl, mit Geist und Trieb. Wo und wann diese Spezies entstanden ist, wird immer noch erforscht. Egal, ob sie sich in Afrika oder in China entwickelt hat, jedenfalls stehen wir aufrecht da in allen Farben. Lasst uns also in Liebe vereint sein, wir gehören zu einer Familie «Mensch», und es erübrigt sich, von einer Rassentrennung zu reden. Wir sind alle Menschen mit derselben Sehnsucht, geliebt zu werden.

Sebastian Reiterer, Rheinau